

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1898

15 (15.8.1898)

AERZTLICHE MITTHEILUNGEN

aus und für Baden.

Begründet von Dr. Rob. Volz.

LII. Jahrgang.

- Karlsruhe

15. August 1898.

Aus Wissenschaft und Praxis.

Betrachtungen und Vorschläge zur Tuberculosefrage.

Von Dr. K. Doll, Karlsruhe.

(Fortsetzung).

Bedarf es noch weiterer Beweise, so fährt v. Ziemssen fort, »für die directe Infectiosität der Tuberculose, für die Gefahren, welche die Absperrung von der frischen Luft, von der Muskelarbeit im Freien, die Beschränkung des Schlafes, der Mangel an Ruhe und Erholung innerhalb des anstrengenden Berufes im Krankenzimmer mit sich bringen?«. Warum erleben wir denn nicht den umgekehrten Hergang, dass der Mann an der kranken Frau sich inficirt? Weil der Mann nicht den Krankenpfleger spielt, weil er unter Tags wenigstens in einer anderen Luft bei seiner Arbeit sich aufhält, weil bei Krankheit der Frau nur die Haushaltung und nicht der Tagesverdienst Noth leidet, und schliesslich, einen wichtigen Punkt nicht zu vergessen, weil der Mann im Allgemeinen ein grösserer Egoist ist, der sich auswärts schadlos zu halten weiss, wenn es zu Hause knapp hergeht.

Angesichts dieser Thatsachen muss man wirklich staunen, dass auf der mehrerwähnten vorjährigen Versammlung noch die Bemerkung fallen konnte: »Die Frage, ob die Lungentuberculose vom Kranken auf den Gesunden übertragen wird, ist trotz der Entdeckung der Tuberkelbacillen und mannigfacher experimenteller Arbeiten noch ungelöst« (Ortenau). Mir scheint, dass man hier vor Bäumen den Wald nicht sieht. Der Wald ist dabei die Thatsache, die übrigens schon längst, ehe man von Bacillen auch nur eine Ahnung hatte, im Volksbewusstsein wurzelte, dass die Lungenschwindsucht von Mensch zu Mensch übertragen werden kann; die Bäume sind die Detailfragen, wie die Uebertragung der Bacillen wohl stattfindet. Nach den Aufsehen erregenden Untersuchungen Cornet's dachte man seither vorzugsweise an die Inhalation der Bacillen in trockenem, dem Staub beigemengtem Zustand. Neuerdings hat Flügge*) die Aufmerksamkeit auf die kleinsten beim Husten fortgeschleuderten und lange in der Luft schwebenden bacillenhaltigen Sputumtheilchen und deren directe Einathmung aufmerksam gemacht, nachdem schon früher Thierversuche (Tappeiner, Koch, Gebhardt) die hohe Infectiosität des feucht

*) Ueber die nächsten Aufgaben zur Erforschung der Verbreitungsweise der Phthise. Deutsche medizinische Wochenschrift 1897, Nr. 42.

versprayten verdünnten Phthisikersputums nachgewiesen hatten. Die in der Deutschen medicinischen Wochenschrift an Flügge's Aufsatz sich anschliessende Discussion der Frage durch Wissemann, Mazza und Volland hat zu keiner entscheidenden Klärung geführt. Es sind dabei allerhand wunderliche Vorschläge zu Tage gefördert worden, wie diesen Fragen am besten experimentell beizukommen wäre. Bei aller Hochachtung vor der wissenschaftlichen Forschung im Laboratorium meine ich doch, die Herren sollten sich auch einmal das grosse Laboratorium des täglichen Lebens ansehen, d. h. sie sollten mit dem Armenarzt in die Dachwohnungen und in die Spelunken der Hinterhäuser, wo Phthisiker liegen, hinaufsteigen. Angesichts der dort herrschenden Zustände von Unsauberkeit, wie ich sie oben andeutungsweise zu schildern versuchte, würden sie wohl auf weitere spitzfindige Experimente verzichten und zu der Ueberzeugung kommen, dass hier allen drei Modalitäten, der Inhalation staubförmigen oder flüssig in der Luft suspendirten Infectionsstoffes und namentlich auch der directen Contactinfection Thür und Thor geöffnet sind. An den letzteren Modus hat man namentlich für die überall umherkriechenden, alles betastenden und in den Mund steckenden Kinder zu denken. Mit Rücksicht hierauf wird mit Recht auf deren Neigung zu skrophulösen Ekzemformen im Gesicht, skrophulösen Augenentzündungen und namentlich auf die Halsdrüsenaffectionen hingewiesen. Wenn wir im Gegensatz hierzu uns die Verhältnisse eines in einem guten Privathaus, in einem modernen Krankenhaus oder Sanatorium mit allem Zubehör neuzeitiger Einrichtungen verpflegten Phthisikers vergegenwärtigen, so werden wir dem von Petruschky in der Braunschweiger Debatte ausgesprochenen Satz gerne zustimmen, »dass der reinlich gewöhnte Phthisiker keine wesentliche Gefahr für seine Umgebung bildet, der unreinliche jedoch eine grosse«. Damit wird auch die von Volland in so düsteren Farben gemalte Bacillenangst auf ihr richtiges Maass zurückgeführt. Was soll man eigentlich dazu sagen, wenn ein Arzt, dazu ein solcher, der sich specialistisch mit der Tuberculose beschäftigt, von »dem bischen Schwindsucht« spricht, das ein weit kleineres Unglück sei als die durch die Bacillenangst verschuldete »Zerrüttung der Familien«. Dass überängstliche Gemüther die Furcht vor Bacillen ins Lächerliche treiben, können wir nicht verhindern. Wenn diese Furcht für mehr Vorsicht im Verkehr mit Kranken und für grössere Sauberkeit an diesen selbst, wenn sie dafür sorgt, dass die noch heilungsoder besserungsfähigen Kranken, namentlich der unteren Stände, in grösserer Zahl den Sanatorien, die Bettlägerigen den Krankenhäusern überwiesen werden, dann wollen wir ihr nicht gram, sondern von Herzen dankbar sein. Für den Verständigen hört die Furcht vor einer Gefahr, wenn er die Wege zu ihrer Vermeidung kennt, auf, Furcht zu sein, sie verwandelt sich in Vorsicht. Einer der Redner in Braunschweig (Ortenau) hat verlangt, es sollten erst noch neue Untersuchungen über die Frage des Infectionsmodus angestellt werden. Erst wenn dies geschehen, seien wir im Stande, die richtigen prophylaktischen Maassnahmen zu ergreifen, um die Verbreitung der Tuberculose zu verhüten. In einer Verhandlung über die sogenannten Unfallneurosen, richtiger gesagt Versicherungsneurosen, ist kürzlich irgendwo das erlösende Wort gefallen, dass in der Beurtheilung dieser Dinge etwas weniger Gelehrsamkeit und etwas mehr gesunder Menschenverstand, d. h. Menschenkenntniss und Beobachtung der realen Verhältnisse, zur Anwendung kommen sollte. Dies gilt ebenso gut für unseren Gegenstand. In einem alten medicinischen Schmöker aus dem Jahre 1703 (Theodor Zwinger's sicherer und geschwinder Arzt, Basel 1703) findet sich bei Besprechung der Lungensucht folgender Satz: »Und da eine Familien mit dieser Krankheit angefochten, so gehet sie erblich

auf die Kinder, wie ich denn etliche solcher Familien kenne, welche sämmtlich an dieser Krankheit dahinzusterben pflegen. Ja ich glaube, dass wo man viel mit den Lungensichtigen isset oder trinket, auch bei ihnen schläft, man solche kränkliche Disposition wol ererben könne, wie ich denn dessen ein und das andere Exempel erfahren«. Wesentlich mehr als jener alte Practicus vor fast 200 Jahren wissen wir also heute auch noch nicht, trotz aller scharfsinniger Laboratoriumsversuche, trotz der Hekatomben auf die mannigfachste Art inficirter Kaninchen und Meerschweinchen. Mögen weitere Experimente immerhin angestellt werden zur Bereicherung der Wissenschaft; über die Verbreitungsweise der Tuberculose wissen wir nachgerade genug, um sagen zu können: Es ist allerhöchste Zeit, dass mit den Massregeln zu ihrer Bekämpfung allerseits und allerorten auf das Energischste vorgegangen wird, dass die da und dort schüchtern eingeleiteten Versuche zum öffentlichen Allgemeingut werden. Es möge nun im Folgenden versucht werden, die zur Bekämpfung der Tuberculose, namentlich in den unteren Schichten der Bevölkerung, nothwendig erscheinenden Einrichtungen und Maassnahmen zu skizziren. Die Forderungen für die anderen Bevölkerungsklassen werden sich daraus im Allgemeinen von selbst ergeben.

Der Kampf gegen die Seuche muss vornehmlich an drei Punkten und in drei Richtungen aufgenommen werden. 1. In der Richtung der allgemeinen Prophylaxe im Sinne des von Georg Liebe gebrauchten Wortes: »Die Disposition zur Tuberculose zu verhüten heisst Volkshygiene betreiben.«*) 2. In der Richtung der speciellen Prophylaxe, d. h. der möglichsten Beseitigung der Gefahren, welche die im Familienverband und im öffentlichen Verkehr bleibenden Lungenkranken ihren Angehörigen und ihrer Umgebung bringen. 3. In curativer Richtung, d. i. die möglichst vollständige und dauernde Heilung des einzelnen Erkrankten. Die allgemeine Prophylaxe hat sich namentlich auf den drei Gebieten zu bethätigen, welche die Hauptinteressen des Arbeiters ausmachen, das sind: Arbeit, Wohnung und Ernährung.

Die Hygiene der Arbeit ist als Theil der allgemeinen socialen Gesetzgebung bereits lebhaft in Angriff genommen, und soweit sie sich auf die Einrichtungen in Fabriken und grösseren gewerblichen Betrieben erstreckt, genügend angebahnt und ausreichend bekannt, so dass auf die Anführung von Einzelheiten hier verzichtet werden kann. Dagegen noch gar nicht oder ganz ungenügend unter Controle gestellt sind der kleine Handwerksbetrieb und die namentlich jugendliche weibliche Kräfte beschäftigenden Betriebe der Wäsche- und sogen. Confectionsbranche. Ich habe hier als Paradigma den kleinen Schuster oder Schneider im Auge, der sich ein oder zwei Gesellen hält, wo der ohnehin kleine Arbeitsraum zugleich Ess-, Wohn- und Schlafzimmer für die Familie des Arbeitgebers ist, wo häufig genug auch noch im Winter der Zimmerofen als Kochheerd dient. Gegenüber solchen Arbeitsräumen ist eine mit modernen Einrichtungen zur Lufterneuerung versehene Fabrik geradezu als ein Palast anzusehen. Besondere Aufmerksamkeit wäre auch den Schlafgelassen für die Gesellen zuzuwenden. Ich bin mir dabei der Schwierigkeiten, welche der hygienischen Beaufsichtigung dieser kleinen Handwerker entgegenstehen, wohl bewusst. Namentlich weiss ich recht wohl, dass diesen kleinen Leuten, die um ihre Existenz schwer genug ringen müssen, keine erheblichen Auflagen gemacht werden können, wenn man sie nicht vollends auf den Austerbeéat setzen will. In weit geringerem Maass treffen diese Bedenken

*) Dr. Georg Liebe (St. Andreasberg i. H.), Ziele und Wege zur Bekämpfung der Tuberculose. Therapeut. Monatshefte. Nov. 1897.

zu für die anderen oben bezeichneten Geschäftsbranchen. Ich meine hier jene in meist das Anhängsel des nach vorne gelegenen Ladens bildenden, schlecht beleuchteten und schlecht ventilirten Räumen zusammengepferchten Arbeiterinnen. Namentlich in der sogen. Saison ist für sie die Arbeitszeit viel zu lang, bis tief in die Nacht hinein mit ganz unzureichenden Essens- und Erholungspausen. Bleichsüchtig sind diese Mädchen sammt und sonders, und dass die Chlorose häufig die Vorläuferin der Tuberculose ist, ist bekannt genug. Hier sind diesen Arbeitsgebieten und Arbeitskräften besonders angepasste gesetzliche Bestimmungen über die Länge der Arbeitszeit, der Mittags- und Ruhepausen, über die Grösse des pro Kopf zu gewährenden Cubikraumes und Aehnliches dringend von Nöthen. Dass auch alle anderen allgemein hygienischen Massregeln, wie Assanirung der Städte durch Canalisation und Trinkwasserversorgung, Erbauung guter Schulhäuser, Volks- und Schulbäder, Turnen, Jugendspiele und Feriencolonien und manches Andere, was nicht einzeln aufgeführt werden kann, als kräftige Hilfstruppen im Kampf gegen die Tuberculose zu betrachten sind, ist wohl selbstverständlich. Die mannigfachen, den Arbeiter heutzutage bei der Arbeit umgebenden gesetzlich festgelegten Schutzmassregeln können ihn indessen leicht zu der verkehrten Auffassung führen, dass die Arbeit an sich etwas Gesundheitschädliches sei, und dass nur oder auch nur vorzugsweise die Arbeit gesundheitliche Nachtheile bringe. Wir müssen bei jeder Gelegenheit betonen, dass vielmehr körperliche Arbeit einer der wichtigsten Factoren zur Erhaltung der Gesundheit ist, und dass unhygienisches Verhalten im weitesten Sinn ausserhalb der Arbeit der Gesundheit weit nachtheiliger ist. Es wäre wirklich verdienstlich, diesen Gedanken mit dem Hinweis darauf, dass das ganze Thun und Lassen in der arbeitsfreien Zeit darauf eingerichtet sein soll, die etwa vorhandenen Schädlichkeiten der Arbeit zu compensiren, in allgemeinverständlicher Form auszuführen und als Flugblatt in Massen unter die Arbeiter zu vertheilen.

In einer Anzahl von Städten, so auch hier in Karlsruhe, sind in der letzten Zeit Enquêtes veranstaltet worden zur Ermittlung der Wohnungsverhältnisse der unteren Bevölkerungsschichten. Es wurde dadurch da und dort eine Handhabe zu polizeilichem Einschreiten gegen ganz crasse Missstände gegeben. Dass Industrielle in grosser Zahl, wie auch einzelne Gemeinwesen (z. B. Karlsruhe) durch Erbauung gesunder, zweckmässiger und billiger Wohnungen für ihre Angestellten und Arbeiter in mustergiltiger Weise besorgt sind, ist allgemein bekannt. Doch können diese Vortheile immer nur einer beschränkten Zahl zu Gute kommen. Das ganze Gros der Tagelöhner, der unständigen, fluctuirenden und Saisonarbeiter bleibt auf die Miethskasernen, auf die Dachwohnungen und Hinterhäuser (Kellerwohnungen gibt es bei uns nicht) angewiesen. Eines haben die oben erwähnten Erhebungen übereinstimmend ergeben, dass nämlich diese kleinen Wohnungen im Vergleich zu dem, was sie bieten, unverhältnissmässig theuer sind. Man kann im Allgemeinen sagen: die Arbeiterbevölkerung in grossen Städten wohnt schlecht und theuer. Der Grund dafür ist einfach genug. Der hohe Miethpreis ist der Ausdruck des Risicos, das der Vermiether durch die vielen schlechten Zahler läuft. Es ist da noch auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der in den Wohnungs-enquêtes meines Wissens bis jetzt keine Berücksichtigung gefunden hat und auch wohl nicht finden kann, weil es sich um etwas handelt, was nicht mit dem Metermaass exact festgestellt werden kann. Es kommen bei der hygienischen Würdigung einer Wohnung nicht bloss die baulichen Verhältnisse, Cubieraum u. s. w. in Betracht, sondern zu einem sehr wesentlichen Theil auch das Verhalten der sie benutzenden Menschen. Eine

kleine, sauber gehaltene Kammer kann unter Umständen hygienisch besser sein als an und für sich nicht zu beanstandende Räume, in denen alles von Schmutz und Unrath starrt. Eine wirkliche Gesundung der Wohnungsmisère ist erst zu erwarten, wenn es gelingen sollte, unsere Arbeiterfamilien mehr an die Tugenden der Pünktlichkeit und Reinlichkeit zu gewöhnen. Ferner müssen wir von der Zukunft eine Aenderung in der Richtung erhoffen, dass in unsere ganze städtische Bebauungs- und Besiedelungsart ein ausgesprochen centrifugaler Zug statt des bisherigen centripetalen hineinkommt. Diesen Gedanken weiter auszuspinnen ist hier nicht der Ort, wollen wir uns nicht auf das Gebiet der Socialpolitik und Socialoekonomie zu weit verirren. Es sei nur angedeutet, dass wir uns die Stadt der Zukunft über eine weit grössere Bodenfläche ausgedehnt denken müssen, wobei es durch die fortschreitende Verbesserung und Verbilligung der Verkehrsmittel (Strassenbahnen) ermöglicht ist, dass nicht nur die Reichen, sondern auch die Arbeiterbevölkerung in gelichteter, offener Bauweise sich ansiedelt. Diese Erfüllung im Grossen werden vielleicht unsere Enkel erleben; einstweilen müssen wir uns mit derartigen Unternehmungen im kleinen Rahmen begnügen. Es sei hier z. B. auf die vom Verein für das Wohl der arbeitenden Classen in Stuttgart in's Leben gerufene Colonie Ostheim verwiesen.*)

Ebenso wie von der Wohnung des Arbeiters können wir auch von seiner Ernährung sagen, dass sie im Allgemeinen theuer und schlecht ist. Es sei hier auf eine kürzlich gleichfalls im Auftrag des Vereins für das Wohl der arbeitenden Classen in Stuttgart erschienene Schrift aufmerksam gemacht, welche diesen Gegenstand behandelt: »Ueber Volksernährung« von Stadtarzt Dr. K. Knauss. (Stuttgart, 1897). Den Nagel auf den Kopf trifft der Verfasser, wenn er als hauptsächlichsten Missstand anführt, dass unsere städtische Arbeiterbevölkerung einen viel zu grossen Theil ihres Verdienstes für alkoholische Getränke, bei uns in Süddeutschland namentlich für Bier, aufwendet. Es muss immer und immer wieder betont werden, dass dies die Schuld ist, nicht die angeblich schlechten Löhne, wenn die Mehrzahl unserer Arbeiterfamilien oekonomisch niemals auf einen grünen Zweig kommt. Es muss immer und immer wieder gepredigt werden — und dazu haben die Aerzte wohl am reichlichsten Gelegenheit —, dass keine Annahme verkehrter ist als die, dass zur Bewältigung schwerer körperlicher Arbeit Alkoholgenuss nothwendig oder auch nur nützlich sei. »Der Wein giebt Muth, aber keine Kraft«, sagt der Volksmund selbst ja ganz richtig. Das Bier ist für unsere städtischen Arbeiter in Süddeutschland nicht mehr Genuss-, sondern Nahrungsmittel, und zwar das theuerste und unökonomischste, das sich denken lässt. »Ohne zu übertreiben«, sagt Strümpell in seinem Vortrag über die Alkoholfrage auf der Nürnberger Naturforscher- und Aerzteversammlung 1893, »kann man behaupten, dass die Vermögensumstände von vielen Hunderttausenden sich sofort in der merklichsten Weise bessern würden durch den einfachen Entschluss der Enthaltensamkeit von diesem theuersten aller Nahrungsmittel, welches der gewöhnliche Mann geniesst«. Wenn Strümpell in obigem Vortrag annimmt, dass fleissige, ordentliche Arbeiter, die noch lange nicht in die Kategorie der Trunkenbolde gehören, durchschnittlich $\frac{1}{6}$ ihres Tagesverdienstes in Bier umsetzen, so dürfte dies eher zu niedrig gegriffen sein.

*) Eigenes Heim und billige Wohnungen. Ein Beitrag zur Lösung der Wohnungsfrage mit besonderem Hinweis auf die Erstellung der Colonie Ostheim-Stuttgart. Von Eduard Pfeifer. Stuttgart, 1898.

Im Kampf gegen den Alkoholmissbrauch muss uns jeder Bundesgenosse recht sein, von welcher Seite er auch kommen mag, eingedenk der aus dem Munde eines Geistlichen, Pfarrer Weber in M.-Gladbach, stammenden Mahnung: »Was Sie gegen den Alkohol thun, das thun Sie gegen die Tuberculose«. Mit Recht beklagt sich Strümpell am Schluss seines Vortrages über die Indolenz, mit welcher noch immer die Alkoholfrage häufig auch von ärztlicher Seite aus behandelt wird. Mit Recht bezeichnet er es als die Pflicht der Aerzte, in allen Schichten der Bevölkerung in diesem Sinne warnend und belehrend zu wirken.

Mit richtigem Blick erkennt die Knauss'sche Schrift den zweiten Hauptgrund für die schlechte und theuere Ernährung unserer Arbeiter. Das ist die geringe Schulung vieler Ehefrauen im Kochen und Haushalten, namentlich auch im Einkaufen. Wann und wo sollen sich auch Mädchen, die vom vierzehnten Jahre an in die Fabrik gehen, derartige Kenntnisse erwerben? Dieser Uebelstand berührt sich also wieder aufs Engste mit dem Verlangen nach möglichster, wenigstens zeitlicher Beschränkung der Frauenarbeit, um Zeit für Bethätigung in der Haushaltung übrig zu lassen. Hier schliesst sich ein *circulus vitiosus*; denn die schlecht und unappetitlich zubereitete Mahlzeit ist es wiederum, die den Mann in's Wirthshaus treibt.* Es sind da und dort erfreuliche Anläufe zur Abhilfe gemacht worden. Es sei hier nur an die Einrichtung von Kochunterricht in den Volksschulen, von Koch- und Haushaltungsschulen von Seiten der Frauenvereine erinnert, sowie an die Engros-Einkäufe von Nahrungsmitteln, die von manchen Fabriketablissemments besorgt werden, um die Vertheuerung durch den Kleinverkauf ihren Arbeitern zu ersparen. Es existiren eine Anzahl kurzer und leichtfasslicher, zum Theil mit Kochrecepten versehener Volksschriften über gute und billige Ernährung, wie: C. A. Meinert's: »Wie nährt man sich gut und billig?« Abschnitt »Die Nahrung« in dem vom Kaiserl. Gesundheitsamt herausgegebenen »Gesundheitsbüchlein«, Capitel »Ernährung« in L. Hirth's »Gesundheitslehre für die arbeitenden Classen«, Kalle's: »Wie nährt man sich gut und billig?« Diese Schriften sind in den Kreisen, für die sie gemünzt sind, noch am wenigsten bekannt. Es wäre eine verdienstliche Aufgabe für gemeinnützige Vereine, die Verbreitung in grossen Massen unter die Arbeiterbevölkerung in die Hand zu nehmen.

*) Vergl. hierzu auch die Ausführungen Sommerfeld's in seinem Aufsatz: Die Schwinducht der Arbeiter, ihre Ursachen, Häufigkeit und Verhütung. Zeitschrift der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen. 1895, Nr. 12-18.

(Fortsetzung folgt).

Wittwenkasse Badischer Aerzte.

Einladung zur ordentlichen Generalversammlung auf Samstag den 24. September 1898, Nachmittags 4 Uhr, im Café Iffland.

Tagesordnung.

- I. Vorlage der Rechnung für 1897 und Entlastung des Rechners.
- II. Ersatzwahlen für den kleinen und grossen Verwaltungsrath.
- III. Festsetzung der Beneficiumsgrösse.
- IV. Mittheilung über den gegenwärtigen Stand der Kasse.
- V. Antrag des kleinen Verwaltungsrathes, den Vorsitzenden und den Rechner zur gemeinschaftlichen Vornahme von Amtshandlungen für die Kasse zu ermächtigen.

2]1.

Der kleine Verwaltungsrath.

Sterblichkeitstabelle des Grossherzogthums im 1. Quartal 1898.

Amtsbezirk.	Einwohnerzahl.	Zahl aller Gestorbenen ohne Todtgeburt.	Von den Gestorbenen sind Kinder von		Es starben an									
			0—1	1—15 Jahren.	Blattern.	Masern — Rotheln.	Kenchhusten.	Rubr.	Typhus.	Rachen-diphtherie.	Keilkopf-erupt.	Scharlach.	Puerperal-feber.	
Ueberlingen	26 795	156	28	19	—	—	4	—	—	2	1	—	—	
Pfullendorf	9 704	60	22	9	—	—	2	—	—	1	—	—	—	
Messkirch	13 871	82	20	14	—	2	—	—	—	—	—	—	—	
Stockach	18 843	102	33	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Engen	20 570	112	20	4	—	—	—	—	—	—	—	1	1	
Konstanz	47 186	252	57	29	—	—	6	—	2	1	1	—	2	
Bonndorf	15 754	80	17	10	—	3	1	—	—	—	—	—	—	
St. Blasien	9 583	50	9	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
Waldshut	32 472	206	30	18	—	—	2	—	—	—	—	—	—	
Säckingen	18 889	103	18	11	—	1	1	—	—	1	—	—	2	
Donaueschingen	24 183	131	29	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Villingen	25 982	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
Triberg	21 637	110	27	6	—	—	—	—	1	1	1	—	—	
Schönau	15 448	90	18	12	—	—	—	—	—	5	—	—	1	
Schopfheim	21 216	120	22	7	—	—	—	—	—	2	—	—	—	
Lörrach	40 184	235	45	22	—	—	2	—	—	4	1	—	—	
Müllheim	20 691	118	17	8	—	—	—	—	1	—	2	—	1	
Staufen	18 092	115	16	6	—	—	1	—	—	—	1	—	—	
Breisach	19 587	113	17	10	—	—	—	—	1	2	—	1	—	
Freiburg	80 517	511	117	44	—	—	4	—	1	5	—	3	1	
Neustadt	14 935	73	19	6	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
Waldkirch	21 540	131	30	16	—	—	1	—	—	1	1	—	—	
Emmendingen	47 696	271	70	33	—	5	1	—	—	7	—	—	1	
Ettenheim	17 826	103	29	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Offenburg	54 094	375	86	54	—	—	11	—	—	6	1	1	2	
Kehl	28 450	158	37	32	—	16	—	—	—	5	1	—	—	
Oberkirch	18 472	114	37	14	—	—	—	—	—	1	3	—	—	
Wolfach	24 313	148	38	12	—	—	1	—	—	—	—	—	—	
Lahr	37 603	216	47	21	—	—	2	—	—	—	—	—	—	
Achern	23 427	130	24	19	—	—	2	—	4	1	2	—	—	
Bühl	30 116	209	43	24	—	1	—	—	—	1	2	1	—	
Baden	28 640	140	34	21	—	—	—	—	3	2	2	—	—	
Rastatt	60 009	286	75	36	—	1	1	—	—	1	2	—	1	
Ettlingen	23 716	141	52	22	—	2	—	—	—	—	3	—	—	
Karlsruhe	117 392	435	152	53	—	2	1	—	2	5	4	2	4	
Durlach	35 363	202	70	27	—	—	5	—	2	8	5	—	3	
Pforzheim	68 779	365	121	39	—	1	3	—	1	6	1	—	2	
Bretten	23 954	116	35	13	—	1	—	—	—	6	2	—	2	
Bruchsal	60 660	370	118	49	—	11	—	—	—	6	2	—	1	
Schwetzingen	32 933	244	107	44	—	3	3	—	—	3	5	—	—	
Mannheim	123 739	647	250	104	—	3	8	—	3	10	4	4	4	
Weinheim	22 642	130	34	16	—	—	3	—	1	2	—	—	2	
Heidelberg	81 728	470	127	61	—	4	4	—	3	14	6	—	2	
Wiesloch	22 536	162	50	31	—	2	7	—	—	8	2	—	2	
Eppingen	18 304	82	14	9	—	—	—	—	1	2	—	—	—	
Sinsheim	34 492	187	58	19	—	—	—	—	—	1	2	—	—	
Eberbach	14 723	93	21	10	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
Mosbach	30 324	176	44	27	—	3	5	—	—	1	4	7	—	
Adelsheim	13 748	74	9	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Buchen	26 757	166	41	17	—	2	—	—	—	3	1	—	—	
Tauberbischofsheim	45 992	220	50	24	—	—	—	—	—	1	1	—	3	
Wertheim	19 362	86	10	3	—	—	—	—	1	—	—	—	—	
4. Quartal 1897	1 725 466	9 466	2 494	1 117	—	64	81	—	29	134	69	20	37	
1. Quartal 1897	—	8 215	2 483	890	—	62	67	—	46	152	81	11	15	
		9 820	2 989	1 314	—	243	92	—	25	151	61	17	33	

Einladung

zur 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Düsseldorf vom 19. 24. September 1898.

Auf wiederholte gemeinsame Einladung der Stadtverwaltung, des naturwissenschaftlichen und Aerzte-Vereins wurde im Vorjahr die Stadt Düsseldorf als Versammlungsort für die 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte gewählt, und mit einmüthiger, stolzer Befriedigung wurde die Nachricht von der erfolgten Wahl in allen Schichten der Bevölkerung begrüßt.

So rüstet sich nun unsere schöne Künstler- und Gartenstadt mit freudigem Eifer dazu, zum erstenmal die imposante Versammlung in ihren Mauern willkommen zu heissen.

Die uns zugesagte aussergewöhnlich grosse Anzahl von wissenschaftlichen Vorträgen und die dank dem wohlwollenden Entgegenkommen der staatlichen und städtischen Behörden sowie der thatbereiten Mitarbeit der hiesigen Korporationen und Mitbürger möglichst zweckmässig getroffenen Vorbereitungen geben uns die frohe Gewissheit, dass die bevorstehende Versammlung für alle Theilnehmer eine ebenso fruchtbringende wie genussreiche sein wird.

In dieser Ueberzeugung laden wir Namens der Geschäftsführung, der hiesigen Fachgenossen und der Gesamt-Bürgerschaft Düsseldorfs unter Ueberreichung des vorläufigen Programms die Aerzte und Naturforscher des deutschen Sprachgebiets sowie alle Freunde deutscher Forschung im Auslande herzlichst zur Betheiligung an der Versammlung ein, mit dem Wunsche, dass unsere freundliche und gastliche Heimathstadt auch diesmal ihre bei ähnlichen Veranlassungen stets erprobte Anziehungskraft bewähren möge.

Düsseldorf im Juli 1898.

Geh. Medicinalrat Prof. Dr. Mooren, Oberrealschuldirektor Viehoff,
I. Geschäftsführer. II. Geschäftsführer.

Anzeigen.

Franzensbad. Natalie-Quelle.

Von ärztlichen Autoritäten mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Harntreibende Wirkung.

Angenehmer Geschmack.

Leichte Verdaulichkeit.

Alleinig. Versendungsrecht **Heinrich Mattoni**, Franzensbad, Karlsbad, Wien, Budapest.

281]2.1

Kohlensäurereichste Lithionquelle.

Bewährt sich in allen Fällen der harnsauren Diathese, bei mangelhafter Ausscheidung der Harnsäure aus dem Blute, bei Harngries und Sand, bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Rheumatismus, Podagra etc.

Sanatorium DDr. Frey-Gilbert, Baden-Baden
das ganze Jahr geöffnet. Ankunft und Prospekte durch die Aerzte. 284]22.13

DONAUESCHINGEN

(Baden).

700 m über dem Meere

Soolbad und Höhenluftkurort, Station der Schwarzwald- und Bregthalbahn. Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Auswahl, mässige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg, Schloss, grosser prachtvoller Park, reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den nahen Tannenwaldungen. Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die übrigen Höhgauerge, an den Bodensee und in die Schweiz. Auskunft durch den Gemeinnützigen Verein. 293]6.6

„Bromwasser von Dr. A. Erlenmeyer“

Empfohlen bei **Nervenleiden** und einzelnen **nervösen Krankheitserscheinungen**. Seit fast 14 Jahren erprobt. Mit **natürlichem Mineralwasser** hergestellt und dadurch von minderwerthigen Nachahmungen unterschieden. Wissenschaftliche Broschüre über Anwendung und Wirkung gratis zur Verfügung. Niederlagen in Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

288]20.11

Generalvertreter für Baden: **A. Friedrich in Mannheim.**

NAFTALAN



ist ein neues, vollkommen unschädliches, schnell und sicher wirkendes, ohne Anwendung von Säuren und freien Alkalien und ohne Zusatz von tierischen oder pflanzlichen Fetten hergestelltes, vollkommen neutrales, fast geruchloses, reizloses, ärztlich vielfach erprobtes und warm empfohlenes Heilmittel in Salbenform von starrer Konsistenz und hohem Schmelzpunkt.

Naftalan wirkt in hervorragender Weise schmerzstillend, entzündungswidrig, resorbierend, reduzierend, ableitend, heilend, Vernarbung befördernd, antiseptisch, desodorisierend und antiparasitär.

Naftalan wurde mit bestem Erfolge angewendet bei Verbrennungen 1., 2. und 3. Grades; bei entzündeten Wunden und Geschwüren: wunden Brüsten der Wöchnerinnen, Wundsein der Säuglinge, Decubitus, Frostschäden, Abscessen, schmerzhaften Geschwüren, Ulcus cruris, Phlegmone u. s. f.; bei Entzündungen aller Art: akuten und chronischen Lymphdrüsen-Entzündungen und -Geschwülsten, Ohrspeicheldrüsen-Entzündung, Parotitis polymorpha, Halsdrüsen-Entzündung und Anschwellung bei Scharlach, Unterkieferdrüsen-Anschwellung nach acuter parenchymatöser Angina, Neuritis u. s. w.; als örtliches, äusserliches und Verbandmittel bei Epididymitis, Bubonen, hartem Schanker und den verschiedenartigsten syphilitischen Hautaffectionen; bei Schmerzen rheumatischen und gichtischen Charakters: acutem, subacutem und chronischem Gelenkrheumatismus, Muskelrheumatismus, Rückenschmerzen, Hexenschuss u. s. w.; bei Quetschungen, Verrenkungen, Verstauchungen, kurz allen Affectionen traumatischen Ursprungs; bei den verschiedenen Hautkrankheiten, acutem, subacutem und chronischem Ekzem, bei den sogenannten Gewerbeekzemen, bei Ekzema simplex und Ekzema impetiginosum, Impetigo contagiosa, Ekzema squamosum, Pityriasis, Psoriasis, Ichtyosis, Jodoformekzem, Lichen, Prurigo, bei Seborrhoea Capillitii, Seborrhoea sicca, Herpes tonsurans, Sycosis u. s. w.; bei Gesichtserysipel, Acne simplex und Acne rosacea; bei parasitären Krankheiten, wie Scabies u. s. f. Grosse Vereinfachung der Therapie.

Naftalan steht in zahlreichen Universitätskliniken und städtischen Krankenhäusern in ständigem Gebrauch. Erhältlich in Apotheken. Proben und Litteratur für die Herren Aerzte kostenfrei durch

Naftalan-Gesellschaft, G. m. b. H. zu Magdeburg.

==== Auslands-Vertreter gesucht. ====

306]12.3

Hygiama

ein erprobtes, für die ärztliche Praxis werthvolles diätetisches Nähr- und Stärkungsmittel für Kranke und Erholungsbedürftige.

Indicirt bei

Magen- und Darmleiden, Skrophulose, Bleichsucht, Blutarmut, mangelhafter Ernährung, fieberhaften Erkrankungen, Typhus abdominalis, Reconvalescenz, künstlicher Ernährung und nervöser Verdauungsschwäche.

Preis der Büchse mit 300 gr. Inhalt *N.* 1.60.

› › › › 500 › › 2.50. 309]5.1

Vorrätig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratis-Muster durch

Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft, Cannstatt.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: Georg-Victor-Quelle und Helene-Quelle sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei Nieren-, Blasen- und Steinleiden, Magen- und Darm-

katarrhen, sowie Störungen der Blutmischung, als Blutarmuth, Bleichsucht u. s. w. Versand 1897 906 700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende angebliche Wildunger Salz ist ein künstliches, zum Theil unlösliches Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad und Wohnungen im Badelegierhause und Europäischen Hof erledigt: Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen Act.-Ges. 299]12.7

Arzt gesucht.

In hübsch gelegener Landort Badens, Bahnstation, mit stark bevölkerter Umgebung wird die Niederlassung eines weiteren Arztes gewünscht. — Demselben kann eventuell entsprechendes Aversum in Aussicht gestellt werden und da auch die Privatpraxis bei freundlichem, sicherem Auftreten sich in kürzester Zeit lohnend gestalten wird, so wäre einem tüchtigen Arzt gesicherte Existenz geboten.

Alles Nähere auf gefl. Anfragen sub. U. 2328 durch Haasenstein & Vogler 307]2.2
A. G. Karlsruhe i. B.

Bei Malsch & Vogel in Karlsruhe ist erschienen die **neue Ausgabe** der

Aerztlichen Topographie

des

Grossherzogthums Baden,

nach dem Stand vom 1. Juni 1898,

Preis 2 Mk.

Karlsruhe. Unter Redaction von Dr. Arnsperger. — Druck und Verlag von Malsch & Vogel.